

Wie kann die Almbewirtschaftung aufrecht erhalten und die Wald-Weide getrennt werden?

F. BERGLER

Ich beginne meinen Tagungsbericht mit einer Frage: „Was hat die Almwirtschaft mit der Jagd zu tun?“

Bedenkt man, dass in Österreich etwa 20 Prozent der Landesfläche zur Kulturgattung „Almen“ gehört und dies überwiegend auch der Lebensraum für unsere Wildtiere ist, so kann relativ schnell eine Verbindung von der Almwirtschaft zur Jagdwirtschaft hergestellt werden.

Warum sollten Almen und deren Bewirtschaftung erhalten werden?

Almen als Wirtschaftsgrundlage

Die Almbewirtschaftung ist für die bergbäuerliche Landwirtschaft eine wesentliche Wirtschaftsgrundlage zum Heimbetrieb. Neben der Futtergewinnung durch die Alpung der Tiere und der Zuchtwertsteigerung hat die Alm auch einen positiven Betriebserfolg aus der Forst- und Jagdwirtschaft.

Almen als Erholungsraum

Almen sind ein wichtiger Erholungsraum für viele Naturliebhaber und Sportler. Durch die zunehmenden Nutzungsansprüche der erholungssuchenden und sportbegeisterten Menschen erhöht sich zwangsläufig der Druck auf die Alm- und Waldflächen.

Der alpine Tourismus wird sowohl im Sommer als auch im Winter immer mehr auf den Almen ausgeübt.

Almen als Lebensraum für die Wildtiere

Durch die ständige Zunahme der Waldflächen in Österreich, die hauptsächlich durch das Zuwachsen der Almflächen erfolgt, werden zwangsläufig die Almflächen reduziert und dadurch auch der Lebensraum der Wildtiere verringert.

Bringt man die Tatsache mit dem immer stärker werdenden Nutzungsanspruch

des alpinen Tourismus in Verbindung, so hat das Schalenwild einerseits weniger Lebensraum bei gleichzeitig größerer Störung. Gerade hier sind die ganzheitlich-denkenden Fachleute gefordert, Konzepte und Methoden zur Erhaltung und Schaffung von Almflächen zu erarbeiten.

Almen als Schutzraum

Almen haben eine wichtige Schutzfunktion. Bewirtschaftete Almen verringern Lawinenabgänge, abgeweidete Almflächen halten nicht nur den Schnee länger, sondern wirken sich selbstverständlich auch positiv auf den Wasserhaushalt aus.

Wie kann ich Almflächen erhalten?

Die billigste und einfachste Art und Weise der Almflächenerhaltung ist die Beweidung.

Weidepflege durch Weidevieh

Durch eine ausgewogene Almbestockung der Weideflächen wird eine vernünftige

Nahrungsbasis für die Wildtiere und natürlich auch für die Weidetiere geschaffen.

Ähnlich wie bei den raufutterverzehrenden domestizierten Tieren (Pferde, Rinder, Ziegen, Schafe) gibt es auch bei den raufutterverzehrenden Wildtieren unterschiedliches Fress- bzw. Äsungsverhalten. Diese Erkenntnis ist deshalb ganz wichtig, da sich auf Grund dieses unterschiedlichen Fress- bzw. Äsungsverhaltens einerseits zum Teil unterschiedliche Lebensräume, andererseits bei gleichen Lebensräumen unterschiedliche Nutzungs- und Äsungsstadien ergeben. Es gibt bei den Weidetieren eine Art Weidefolge. Die Schafe werden sehr früh auf die Almflächen getrieben, dann folgen die Rinder und gegen Ende der Weideperiode finden Pferde sehr wohl noch ein für sie lohnendes Weidegras vor.

Ähnlich verhält sich das Wild. Durch die unterschiedlichen Äsungstypen (nach Hofmann) kennen wir daher auch eine Art „Äsungsfolge“. Gerade bei den Wildtieren ist auch ein sehr ausgeprägter Nahrungsaufnahmerhythmus zu erkennen. Bringt der Fachmann (die Fachfrau)



Autor: Dipl.-Ing. Franz BERGLER, Agrarbezirksbehörde Stainach, Salzburger Straße 232, A-8952 STAINACH

auch noch die jahreszyklische Vegetationsruhe der Äsungsflächen und Weideflächen ins Spiel, so erkennt der praktizierende Jagdwirt und Almbewirtschafter sehr bald, wie wichtig eine wirkliche ausgewogene Almbewirtschaftung und eine dem Äsungsangebot angepasste Wildpopulation ist.

Alm- und Äsungsflächen können auch durch Einsatz von mechanischen Geräten (Sense, Mähwerk, Mulchgeräte usw.) erhalten werden. Diese Möglichkeit wird jedoch auf Grund der Kostenintensität nur im Bedarfsfalle eingesetzt. Auch die Düngung wäre eine gute Maßnahme, Alm- und Äsungsflächen zu erhalten und zu verbessern.

Das Schaffen von Äsungs- und Futterflächen ist zu wenig.

Das Erhalten oder Schaffen von Weideflächen ist jedoch für eine zufriedenstellende Symbiose von Almvieh und Wildtieren zu wenig. Forstdirektor Dipl.-Ing. Maternus Lackner sagt es mit einfachen Worten, „ein guter Jäger ist ein guter Hirte“. Durch eine gezielte Weideführung können dem Schalenwild stets frische Äsungsflächen angeboten werden.

Wie viel Futter und Hektar braucht ein Weidetier, wie viel Äsung und Raum braucht ein Stück Wild?

Immer will man wissen, wie viel Stück Weidetiere auf einer bestimmten Alm in einer bestimmten Seehöhe ausreichend geeignetes Weidegras vorfinden. Genauso verhält es sich in der Jagdwirtschaft. Wie viel Stück Hochwild verträgt das Revier oder der Revierteil? Doch diese Fragen sind nur annähernd und sehr schwierig zu beantworten.

Betrachtet der aufmerksame Nutzer der Almflächen jedoch wie „tiergerecht“ der Lebensraum des „Bewohners“ der Almen ist, so relativieren sich die vielen Zahlen.

Je angepasster der Lebensraum und das Nahrungsangebot ist, umso mehr Tiere haben auf einer bestimmten Fläche ihr Auskommen. Zum angepassten Lebensraum gehört natürlich neben Äsung auch Wasser und Ruhe. Wasser ist die notwendigste Lebensgrundlage, Ruhe für mich der jagdwirtschaftlich wichtigste Faktor.

Was nützt uns das beste und größte Äsungsangebot, wenn auf der anderen

Seite die Ruhezeiten – die störungsfreien Revierteile – fehlen. Genau hier beginnt das sog. „vernetztes Denken“. Für eine wirkliche optimale Nutzung von Almflächen durch Weidetiere und einem zufriedenstellenden Wildbestand, sollten bei einem ganzheitlichen Konzept für die Bewirtschaftung der alpinen Flächen auch die sehr wichtigen störungsfreien Ruhezeiten miteinbezogen werden. Diese Ruhezeiten und der damit verbundene Wechsel zu den Futter- und Äsungsflächen bestimmen deren Lage. Die schönsten Almweiden dienen höchstens dem Weidevieh, wenn die Weideflächen keinen sich in der Nähe befindlichen Einstand aufweisen. Dadurch fehlt dem Wild jede Möglichkeit, bei einer Störung artgerecht flüchten zu können.

Sind die Grundelemente Äsung, Wasser und Ruhe da, ist auch eine optimale Wildpopulation vorhanden.

Zum allgemeinen Verständnis will ich ein Praxisbeispiel anbieten. Ganz nach dem Motto: „Wo ein Wille, da ein Weg“, konnte ein Revierteil in der Forstverwaltung Kleinalm in der Kleinsölk revitalisiert und rekultiviert werden.

Die Analyse des Ist-Zustandes in kurzen Worten. Die Fürstalm liegt auf dem Osthang des Jackerstageckes (2409 m) in der KG Kleinsölk auf dem Grundstück

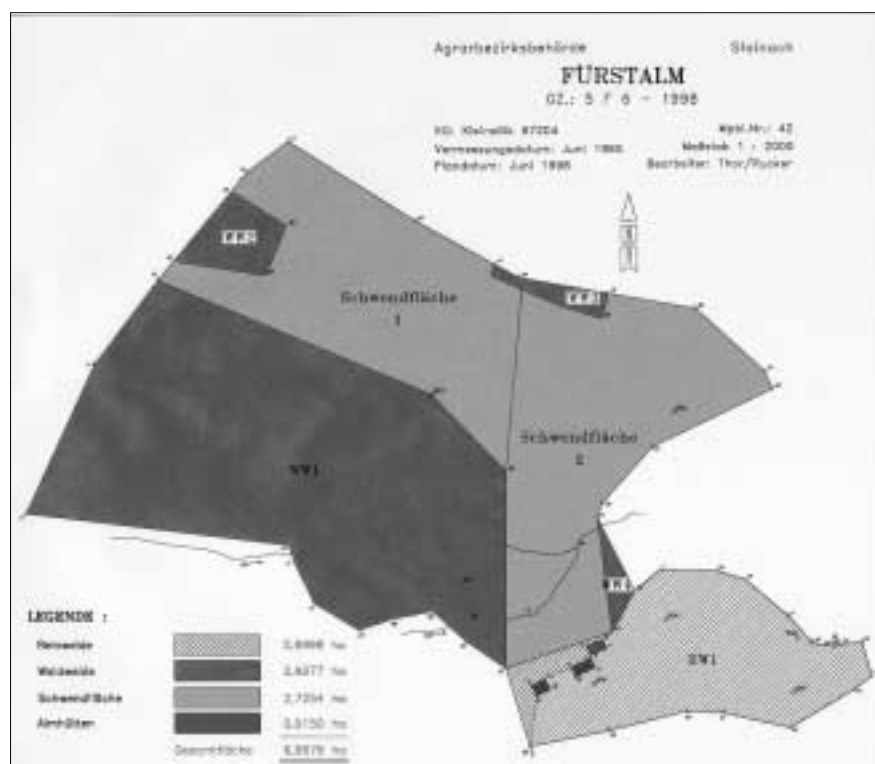
Nr. 1524/1, weist eine Gesamtfläche von 169,218 ha auf und ist mit einem Forstweg bis auf 1450 m erschlossen.

Der Almanger der Fürstalm liegt auf ca. 1500 m und kann in einer Gehzeit von ca. 15 Minuten vom Ende der Forststraße erreicht werden. Die ursprünglichen Almgebäude sind zusammengefallen, es ist jedoch eine Almhütte im Ausmaß von 4,00 m x 3,00 m vorhanden.

Die Fürstalm wurde über 40 Jahre lang nicht mehr bewirtschaftet. Die Fürstalm war früher – laut Aussage von Herrn Ofö. Lessiak – der beste Brunftplatz der Steiermark. Im Jahr 1995 herrschte – wörtlich zitiert – „Totenstille“.

Der Zustand der Weideflächen

Die Pflanzenvegetation setzt sich aus einer Mischvegetation von Magerrasen mit Bürstling und Rasenschmiele und einer Zwergstrauchheide zusammen. Derzeit ist ein Lawinengang mit einem Lärchenbestand von ca. 15 – 20 Jahren und mit einem Fichtenanflug sowie mit Erlen verunkrautet. Durch die fehlende Weidebewirtschaftung in den letzten 40 Jahren konnte sich der Bürstling zu einer schwer durchdringbaren Vegetationsdecke ausbreiten und es wurden dadurch die guten Weidefutterpflanzen verdrängt bzw. die Weideunkräuter auf



Grund des fehlenden Weidedruckes gefördert.

Was passierte auf der Fürstalm?

Durch die fehlende landwirtschaftliche Nutzung auf den Almflächen wurde zwar vorübergehend der Lebensraum für das Wild vergrößert, jedoch nahm die Äsungsattraktivität der Äsungsflächen ab. Auf den Äsungsflächen wuchs eine stufenlose, überständige, zu stängelreiche, blattarme und dadurch auch geschmacklich schlechte Äsung heran.

Durch die abnehmende Äsungsattraktivität wechselte das Wild – besonders das Rotwild – langsam aber sicher ab und parallel dazu kommt es zur Übernutzung etwas besserer Äsungsflächen, vor allem in störungsfreien Revierteilen.

In diesen Revierteilen kommt es dann zu einem überhöhten Wildbestand, das wiederum zu schlechteren Wildbretgewichten führt. Laut Herrn Ofö. Lessiak kann dieser Vorgang je nach Wilddichte Jahre oder auch Jahrzehnte dauern.

Nach der Zustandsanalyse wurden nachfolgende Maßnahmen zur Rekultivierung der Fürstalm vorgeschlagen:

- Schwenden der zugewachsenen Lawengänge
- Schaffung von Initialflächen durch Einsaat mit alpingerechtem Saatgut
- Schaffung von störungsfreien Zonen
- Einsaat auf den Brandflächen
- Schaffung einer Weidefläche mit einer natürlichen Ertragskraft des Bodens für die Beweidung von 8 bis 10 Stück Jungvieh in einer Weidezeit von 25 bis 30 Tagen.

Der Arbeitseinsatz umfaßte ca. 320 Stunden (4 Forstarbeiter, die 10 Tage lang in der sog. „Rotrin“ den Lärchenbestand und die Erlen geschwendet haben). Hier wurde auch auf die Mondphasen Bedacht genommen und der 22. Juni 1995 erwies sich als wunderbarer Schwendtag. Der Erlenbestand ist bis heute nicht mehr aufgekommen.

Die Initialflächen bzw. die Brandflächen wurden mit der Alpingräsermischung „Glockner“ für Urgestein mit einer Zusammensetzung von 41,0 % Alpenrotschwingel, 15,0 % Alpenrispengras, 14,0 % Weißklee, 10,0 % Drahtschmiele, 7,0 % Rotstraußgras, 5,0 % Hornklee, 3,0 % Jährige Rispe, 2,0 % Violettbrauner



Abbildung: Abstockungsflächen

Alpenschwengel, 2,0 % Schafgarbe, 0,9 % Alpenschafschwengel, 0,1 % Alpenlieschgras eingesät.

In den 2 darauffolgenden Jahren wurden jeweils 7 Stück Rinder in einer Weidezeit von 10 Wochen gealpt. Der sehr frühe Auftrieb von Mitte Juni brachte eine Weideperiode bis Ende August. Die Weidetiere blieben störungsfrei, d. h. ohne Ausbruchversuche, auf der Weidefläche. Bereits nach 3 Jahren, also nur innerhalb von 3 Almsommern, wurde die Alm so weit rekultiviert, dass sich dort der Wildbestand normalisiert hat.

Auf den vorübergehend stillgelegten Almflächen wechselt das Wild nach 1 bis 3 Wochen ein, lichtet den Pflanzenbestand auf und verbeißt die Zwergsträucher. Durch das Verbeißen der Zwergsträucher wird auch gewährleistet, dass sich die Grasfläche nicht verkleinert.

Eine einzige jagdliche Maßnahme unterstützte dieses Vorhaben. Es wurde der Jagddruck in den nahe gelegenen Revierteilen erhöht, um das Rotwild in die Fürstalm zusammenzutreiben. Auf Grund dieser sehr einfachen und vor allem kostengünstigen Maßnahme der Rekultivierung der Fürstalm konnte innerhalb von 3 Almsommern wieder ein geordneter und zufriedenstellender Wildbestand hergestellt werden.

Trennung von Wald und Weide

Eine etwas arbeits- und kostenintensive Art der Weideflächenschaffung ist die Trennung von Wald und Weide. Mit ei-

nem sogenannten Neuordnungsverfahren wird aus einer Waldfläche eine Weidefläche geschaffen.

Die Doppelnutzung des Waldes durch die Holzproduktion bzw. die Weidenutzung ist für beide Produktionszweige ungünstig.

Die bekannten Nachteile der Weidebewirtschaftung durch Trittschäden, durch Beeinträchtigungen des Bodenlebens bzw. die verringerte Infiltration und Wasserspeicherung sowie das verzögerte Aufkommen der Verjüngung, die bekannten Schädigungen an den Jungpflanzen wie Zwieselbildung und Krüppelwuchs seien hier nur vollständigkeithalber angeführt. Die Waldweidetrennung ist immer im Einzelverfahren abzuwickeln. Das ist deshalb wichtig, weil sehr viele standortgebundene Parameter (Mikroklima, Bodenart, Lage, Bodenbonität usw.) sich auf das Ergebnis – eine gute Weidefläche für einen vernünftigen Viehbestand – auswirken. Waldweidetrennung hat im Prinzip nichts mit den Eigentumsverhältnissen zu tun. Dies wird deshalb betont, weil die landläufige Meinung diejenige ist, dass Waldweidetrennungsverfahren nur bei Einforstungsrechten („Servitutsrechten“) sinnvoll sind.

Einforstung heißt, dass Großgrundbesitzer als sog. „Verpflichtete“ gegenüber landwirtschaftlichen Betrieben verpflichtet sind, einer bestimmten Anzahl von Weidetieren in einer klar festgesetzten Weidezeit den Wald- und Weidebo-

den für Weidezwecke zur Verfügung zu stellen. Hier kommt es logischer Weise öfters zu Interessenskonflikten.

Daher ist es oft in beiderseitigem Interesse, hier eine klare Trennung von der Doppelnutzung des Waldes zu finden. Dabei wird ein geeigneter Standort für die Schaffung von Weideflächen gesucht.

Die Grundvoraussetzungen dazu sind:

- Geeignete Bonität; nur auf einem guten Waldboden kann ein guter Weideboden entstehen
- Weidefähiges Gelände mit einer bestimmten Höhenzonierung und geeigneter Unter- und Einstandsmöglichkeit für die Weidetiere
- Geeignete Infrastruktur (Wassererschließung, Erreichbarkeit, ...)

Nach der Feststellung des Weiderechtsumfangs wird eine Wunschaufnahme aller Beteiligten durchgeführt. Hier wird versucht, eine vernünftige Lösung unter der fachlichen Leitung der Agrarbehörde zu finden, denn nur eine von beiden Seiten akzeptierte Lösung kann das Ergebnis einer sinnvollen Waldweidetrennung sein.

Der technische Werdegang einer Waldweidetrennung wird im Folgenden ganz kurz erläutert:

Nach der Vermessung der geplanten Weideflächen und der Plandarstellung wird die Weidebewertung, die Ertragsfeststellung, durchgeführt. Gerade bei der Bewertung der Weideflächen gibt es die unterschiedlichsten Fachmeinungen.

Keine Generalregelung möglich

Wegen der Komplexität der Waldweide kann der oft geforderte Generalbewertungsmaßstab nicht angeboten werden, da für jedes Verfahren nur die beste Kombination (Prüfung der Vegetation und der Ertragsfähigkeit der Böden) sinnvoll ist, wobei die Betriebsstruktur des Berechtigten miteingebunden werden muss, weil sich daraus die Maßnahmen ableiten.

Eine Milchviehalm hat ganz andere Anforderungsprofile als eine Jungviehweide.

Nach einer pflanzensoziologischen Vegetationsaufnahme wird der Futterertrag geschätzt. Dabei sind bekannte Zahlen wie die Ertragsmesszahl und die Bodenklimazahl aus dem Bodenschätzungsgesetz 1970 sehr wertvoll.

In Zusammenarbeit mit der BAL Gumpenstein wurde ein Almweideprojekt in den Jahren 1993 bis 1997 durchgeführt, deren Ergebnisse für die Bewertung im Waldweidetrennungsverfahren große Hilfestellung darstellen.

Von 1993 bis 1996 wurden auf 16 Standorten in der Obersteiermark Ertrag und Qualität von Almfutter in Abhängigkeit von den Standortfaktoren Höhenlage (1100 m, 1300 m, 1500 m, 1700 m Seehöhe), Ausgangsgestein (kristallin, kalkalpin) und Exposition (Süden und Norden) geprüft. Dabei wurde der erste Aufwuchs aller Versuchsvarianten bei gleichem Vegetationsstadium geerntet, der Ertrag festgestellt und als Warmluftheu an Hammel zur Bestimmung der Ver-

zehrbarkeit sowie Verdaulichkeit verfütert.

Vom zweiten Aufwuchs, dessen Wachstumszeitraum mit steigender Höhenlage aus klimatischen Gründen naturgemäß abnahm, wurde ebenfalls der Ertrag festgestellt.

Ergebnisse dieses Forschungsprojektes waren:

- Mit steigender Höhenlage ging der Ertrag an Trockenmasse, die Futterqualität und die Verdaulichkeit deutlich zurück.

Dieses Forschungsprojekt lieferte hervorragende Daten, die nun im Zuge einer Dissertation für einen neuen Bewertungsschlüssel weiterbearbeitet werden.

Abschließend sei darauf hingewiesen, dass eine genaue Bewertung der Weidenutzungsrechte bzw. eine perfekte Futterbewertung dann erst den größtmöglichen Nutzen eines Waldweidetrennungsverfahrens erreicht, wenn die notwendigen Begleitmaßnahmen, wie Weidepflege, Düngung, Beweidungsdruck usw. durchgeführt werden.

Gerade durch die Unterbestoßung kommt es zum sog. „selektiven Verbiss“ und auf der Weide verringern sich die guten Futtergräser, während sich die schlechteren Futterpflanzen und die Unkräuter vermehren. Daher ist ein Waldweidetrennungsverfahren erst dann sinnvoll umgesetzt, wenn beginnend von der Planung bis zur Realisierung auch die Weiterpflege bzw. die Erhaltung der Weide- und Äsungsflächen gegeben ist.